

Vom Bodensee zur Ostsee

30-jähriges Jubiläum: Patenkind wird reich beschenkt

Eckernförde (sw). Zum Geburtstag gibt es Geschenke. Das gilt auch für U-Boote. Denn zum 30. Geburtstag von »U 23« und zum 30-jährigen Jubiläum seiner Partnerschaft mit Stockach reisten die Gemeinderäte Axel Schacher, Jörg Pompeuse und Frank Matthes als offizielle Delegation der Stadt Stockach nicht mit leeren Händen an.

In Vertretung von Bürgermeister Rainer Stolz überreichte Axel Schacher vier Geschenke. Eine gemalte Collage von Karl Rudigier mit Motiven aus der Stockacher Innenstadt soll die Besatzung an die Patenstadt erinnern. Zizenhausener Terrakotten in Schokoladenform wurden als Nervennahrung an die Crew verteilt. Und als besonderes Schmankerl gab es Postkarten vom berühmten Stockacher U-Boot, das bekanntlich das Sparkassen-Gebäude ziert. Die Darstellung von Ex-Verteidigungsminister Rudolf Scharping, seiner ausgebeulten Hose und der leicht bekleideten Dame sorgte denn für Amüsement bei der Crew von »U23«. Ein persönliches Gastgeschenk erhielt Kommandant Alexander Lehmann. Er hatte noch nicht die Zeit gefunden, nach Stockach zu reisen, darum bekam er einen Bildband über die Hans-Kuony-Stadt ausgehändigt. Ein Anreiz, sich endlich in Richtung Bodensee aufzumachen.

Axel Schacher ließ in seiner Rede auch die Stationen der Patenschaft Stockachs für »U 23« Revue passieren. 1974 hatten erste Gespräche stattgefunden, 1975 hatte Alt-Bürgermeister Franz Ziwey die Verbindung auf den Weg gebracht. Ziele waren laut Axel Schacher ein Kontakt zwischen Bundeswehr und Zivilbevölkerung, die Würdigung des Einsatzes von »U 23« für die Friedenssicherung, ein Brückenschlag zwischen Ostsee und Bodensee sowie ein regelmäßiger Austausch zwischen Besatzung und Stockacher Bürgern. Die Folge waren gegenseitige Besuche, private Verbindungen sowie Begegnungen von »Yetis« und »Hänsele« mit den Mannen von »U 23«.

KURZ UND BÜNDIG



Hier würde sogar Johann Lafer an seine Grenzen stoßen. Auf einem Mini-Herd und in einem winzigen Backofen werden in »U 23« täglich fünf Mahlzeiten für 22 Mann zubereitet.

Geliebte »Yetis«

Schmerzlich vermisst wurden die »Yetis« in Eckernförde. Ein Logo der Stockacher Edel-Guggenmusiker ziert den Innenraum von »U 23«, und Teile der Besatzung erinnern sich an die schmissigen Auftritte der Fellträger. Auch Ulrich Franz, von 1997 bis 2000 Kommandant des U-Boots, denkt gern an Stockachs lautstarken Exportartikel zurück. Bei den Heringstagen in Kapeln seien die »Yetis« der Hit gewesen, im Festzelt hätten sie sofort für Stimmung gesorgt. In Kiel hatten die Musiker auf verschiedenen Plätzen gespielt. Da sei ein Mann herbeigeeilt, habe sein Portemonnaie geöffnet und habe den gesamten Inhalt als Spende in einen Hut geleert. Guggenmusik, so der Ex-Kommandant, sei im nördlichen Teil Deutschlands unbekannt und darum ein absoluter Renner.

Globetrotter

Sie sind ganz schön robust. Die U-Boote haben eine dicke Haut. Etwa 355.000 Kilometer hat »U 23« in den 30 Jahren seines Bestehens zurückgelegt. Eine Strecke, die einer neunmaligen Umrundung des Erdballs entspricht. Dennoch ist die Außenhaut die gleiche geblieben. Nur im Innern des Boots wurden laut Kommandant Alexander Lehmann Veränderungen vorgenommen.

Flotte Sprüche

Sie kamen trocken und unerwartet. Stadtrat Jörg Pompeuse glänzte bei seinem Besuch in Eckernförde mit Bonmots. Als der Wind beispielsweise in den Halteleinen eines U Boots für Geräusche sorgte, erklärte er: „Das ist eine sogenannte Windjammer.“

Drahtseilakt

Schlechte Chancen hatten die U-Boot-Besatzungen in den beiden Weltkriegen. Von 1914 bis 1918 kamen 4.744 Männer der U-Boot-Waffe ums Leben, 200 Unterseeboote gingen verloren. Von 1939 bis 1945 blieben 30.0003 Mann und 739 Boote auf See. Diese Zahlen werden auf einer Infotafel des U-Boot-Ehrenmals in Möltenort bekannt gegeben.

Statt Namen

Warum heißt das Stockacher U-Boot eigentlich nicht »Stockach«? Gute Frage und leicht zu beantworten. Früher, so erklärt Kommandant Alexander Lehmann, hätten die U-Boote als unritterliche Waffe gegolten. Denn sie würden aus dem Verborgenen angreifen und sich nicht in offener Seeschlacht dem Gegner stellen. Darum hatten die Unterseeboote keinen Namen erhalten, sondern nur Nummern. Zum Beispiel »U 23«. Inzwischen seien diese Bezeichnungen zur Tradition geworden und würden deswegen nicht mehr geändert.



Happy Birthday, »U 23«! Seit 30 Jahren schippert das U-Boot durch die Meere, und genau seit 30 Jahren besteht auch die Patenschaft der Stadt Stockach für das Unterseeboot. Das wurde von Freitag, 4., bis Sonntag, 6. November, in Eckernförde, dem Heimathafen des Patenkindes«, gefeiert. Eine Abordnung aus Stockach feierte mit. Auf dem Programm standen ein Festbankett, Besuche der Ehrenmale für U-Boote und Marine, ein Abstecher nach Kiel, Geselligkeit und viele, gute Gespräche. Die drei Tage genossen U-Boot-Fan Matthias Lang, Gemeinderat Axel Schacher, U-Boot-Veteran Rudi Schwägerl, die Gemeinderäte Jörg Pompeuse und Frank Mattthes, die gebürtige Stockacherin Elke Fischer, Rainer Mann als Vertreter der »Hänsele« und Engelbert Fischer, der Ehemann von Elke Fischer.

swb-Bild: Weiß

Eine Liebe zu Lande

Eckernförde/Stockach (sw). Für ihn war es eine Heimkehr und ein Heimspiel. Sechs Jahre lang war Rudi Schwägerl als E-Maat in einem U-Boot zur See gefahren, doch vor 23 Jahren ging er in Stockach vor Anker. Zum 30-jährigen Jubiläum von »U 23« und der Patenschaft mit Stockach reiste das spritzige Original nach Eckernförde und kramte in alten Erinnerungen. Denn das Klischee von der Seemannsbraut in jedem Hafen passt bei ihm überhaupt nicht. Er hatte nur eine Braut in Stockach und mit ihr lief er in den Hafen der Ehe ein. Unter tatkräftiger Mitwirkung von Franz Ziwey, Stockachs resolutem Bürgermeister a. D..



Ist in Stockach vor Anker gegangen: Rudi Schwägerl. Das ehemalige Besatzungsmitglied von »U 23« ist mit einer Stockacherin verheiratet.

»Adler Post«, Fasnet, Bürgerball. Rudi Schwägerl, flotter U-Boot-Fahrer und sympathischer Zeitgenosse, ist mit seinen Kameraden zu Besuch in der Patenstadt Stockach, und während alle das Tanzbein schwingen, haben er und ein Kumpel überhaupt keine Lust auf Bewegung. Sie wollen lieber in Ruhe ihr Bierchen trinken.

Da kommt Franz Ziwey an den Tisch der Tanzmuffel: »Geht doch mal rüber und fordert die Schille-Zwillinge auf«. Dem energischen Eingreifen des energischen Bürgermeisters kann sich auch Rudi Schwägerl nur schwer entziehen. Er fordert Brigitte Schille auf. Das ist der Anfang.

Später treffen sich die Beiden bei einer Hochzeit in Stockach wieder und kommen so auf den Geschmack. Seit 26 Jahren seien sie nun verheiratet, erklärt Rudi Schwägerl. Er ist in Stockach heimisch geworden und aktives Mitglied der »Hänsele.

Und doch juckt es den gebürtigen Bayern immer wieder in den Fingern. So zwei, drei Wochen mit dem U-Boot durch die Meere zu kreuzen, sagt er, das würde ihm schon gefallen.

Ein Sandkorn im Meer

Enge, Disziplin, Status: das Leben an Bord von »U 23«



Kommandant
Alexander Lehmann

Eckernförde (sw). Es ist eng. Links und rechts des schmalen Wegs ist alles vollgestopft. Drähte, Schläuche, Maschinen, Eisenkästen. Zwischen weißen Rohren sind vier Rollen Toilettenpapier eingequetscht. Vor einem schmalen Schrank hängt ein Bündel Bananen. Jeder Winkel wird ausgenutzt, denn freie Flächen sind unnötiger Luxus. Etwa 30 Quadratmeter begehbaren Raum hat »U 23«, Stockachs Paten-U-Boot.

Zusammen mit drei anderen Unterseebooten liegt die »schwimmende Zigarre« im Heimathafen in Eckernförde, eines von insgesamt zwölf U-Booten der Bundeswehr. Die Kombüse ist der Alptraum jeder Hausfrau. Gerade mal Platz für zwei Herdplatten und einen Mini-Backofen. Dennoch werden laut Alexander Lehmann, seit 1. Juli 2004 Kommandant von »U 23«, täglich fünf Mahlzeiten serviert, wenn das U-Boot unterwegs ist. Frisch gebackene Brötchen am Morgen seien selbstverständlich. ebenso Torten zum Ge-

burtstag. »An den Mahlzeiten erkennt man die Tageszeit.« Denn im U-Boot gibt es keine Fenster. Überhaupt gibt es da wenig. Ist auch nicht nötig. Die etwa 22 Mann Besatzung haben genug zu tun - vier Stunden Wachdienst, vier Stunden Schlaf, vier Stunden Wachdienst.

Üppige Badevergnügen gibt es nicht. In eine kleine Nische gedrängt winden sich eine einzige Dusche und ein kleines Waschbecken. Drei Tage ohne Dusche sind durchaus üblich, erklärt Alexander Lehmann. Entsprechend sind die Gerüche an Bord: Essenduft, schwitzende Männerkörper, Diesel, Kraftstoff, Abgase. Nun liegt das Boot im Hafen, und es steigt nur eine leichte Brise von Maschinengerüchen in die Nase. Auch wenn »U 23« an Land ist, ist die Crew beschäftigt: Wartungsarbeiten, Weiterbildung, Sport, Schulungen, Dienst auf anderen U-Booten.

Unterwegs herrschen andere Gesetze. Bis zu 100 Meter tief kann das U-Boot laut Kommandant tauchen, Höchstgeschwindigkeit sind 17 Knoten oder 30 Stundenkilometer. Billig ist das Fahren mit dem Unterseeboot nicht - es kostet nach Angaben von Alexander Lehmann etwa 20.000 Euro pro Stunde. Dennoch ist der Kapitänleutnant von der Notwendigkeit seiner Mission überzeugt. Der 31-Jährige verweist auf die Friedensaufgaben von »U 23« - die Sicherung der See-Verbindungswege, die Terrorismusbekämpfung, die Verhinderung von Kriegen. Kr schöpft sein Selbstbewusstsein aus dem Elitedenken der U-Boot-Fahrer: »Es gibt nur zwei Arten von Schiffen die einen sind U-Boote, die anderen sind Ziele.«

Auch Stefan Breiholz, Oberleutnant zur See, fordert einen bestimmten Status für seine Zunft ein: »Es ist etwas Einzigartiges. Etwas, was ein normaler Sterblicher nicht kennt.« Da wird eine spartanische Lebensweise durchaus in Kauf genommen. Etwa 200 Tage im Jahr ist die Besatzung weg von zu Hause. Zwei Mann teilen sich eine Koje, nur die höheren Dienstgrade haben eigene Kabinen. Ein Bier pro Mann und Tag ist an Bord maximal erlaubt. Rauchen ist tabu. Doch, sagen die Nikotinfans der Crew, unterwegs hätten sie sowieso keine Lust auf ihr Laster. Ein Unterwasserspaziergang ist das Ganze nicht. Bei Drogenmissbrauch, Glücksspiel und unerlaubten Liebschaften würden strenge Vorschriften gelten, erklärt Alexander Lehmann. Es ist eng im U-Boot. Ein Kontrast zur Weite des Meeres.

Alte Liebe

Alte Liebe rostet nicht. Matthias Lang, ein interessierter Mitbürger, reiste mit zu den Jubiläumsfeierlichkeiten nach Eckernförde und konnte sich kaum von »U 23« trennen. Kein Wunder. Denn der U-Boot-Fan, der nun in Zoznegg wohnt, kam bereits mit zwölf Jahren auf den Geschmack.

Damals im Jahr 1976, erinnert sich Matthias Lang, waren zwei Offiziere des U-Boots während eines Patenschaftsbesuchs bei seinen Eltern in Stockach einquartiert. Das war der Anfang.

1986 ging Matthias Lang selbst zur Marine. Während seiner Ausbildung auf der »Karlsruhe« lag er auch in Portland in Großbritannien vor Anker. Zufällig lief ein anderes Schiff ein - die »U 23«. Durch gute Kontakte wurde es möglich, dass ich nachts in einer Manöverpause von der »Karlsruhe« mit einem Schlauchboot zu der mitten im Ärmelkanal wartenden »U 23« hinüber geschippert wurde. Gemeinsam mit einem Kameraden der »Karlsruhe« durften wir die ganze Nacht mitfahren und mittauchen. Während des Sonnenaufgangs am frühen Morgen standen wir zusammen mit dem Kommandanten oben im Turmluk«.